Zeitschrift: Volksschulblatt
Herausgeber: J.J. Vogt
Band: 1 (1854)
Heft: 15

Artikel: Bilder aus häuslicher Erziehung
Autor: [s.n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-248446

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 14.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

ist großen Unfällen gewachsen. Sparsamkeit ist nicht Geiz, der zusammenscharrt ohne Zweck und Ziel.

Auf eine solche Weise kann es dem Lehrer möglich werden, seine Existenz wenigstens in Etwas zu verbessern. Führe man das Schwierige aus, so lange man noch bei voller Kraft ist und mit Thätigkeit die Lust vereinigt; das Leichtere ist dann Erquickung.

A..h, den 28. Sept. K.b.l.

Bilder aus häuslicher Erziehung.

(Schluß.)

Unterdessen war es Nacht geworden. Die kleinern Geschwister, es waren deren fünf, gingen mit der Großmutter und der Susann' auf den Dachboden auf ihr ärmliches Lager; Hannes aber und Kaspar, die neben den Eltern in der untern Kammer schliefen, machten noch einen kleinen Ausflug in den nahen herrschaftlichen Wald, um da Holz zu holen für Heerd und Ofen. Nach der Rückkehr nahmen sie zusammen noch ein Glas Schnaps; die Mutter hatte dessen ein Fläschlein aus der Stadt mitgebracht, als sie die feinen Zuckerrüben, die Hannes aus eines Nachbarn Garten geholt, um gutes Geld verkauft hatte. Es war 11 Uhr, als sie sich schlafen legten, ohne Gruß und Gebet. Bald schloß der Schlaf ihre Augen. Droben aber wachten noch Susann und die Großmutter, und beteten leise zu Gott unter tiefen Seufzern und bittern Thränen.

Die Familie Rapser war eine schwere Plage für das Dorf und die Umgegend; keine Frucht am Baume, keine Aehre am Halme, kein Knollen an der Wurzel, kein Kraut im Garten, keine Traube am Stocke war sicher. Mitunter gab's freilich Zeiten der Strafe und Buße; allein, wenn zwei Hände fehlten, griffen die übrigen nur desto emsiger zu. Als jedoch der Vater einst in einen Stall einbrach und ein Kalb heimtrug, da gabs längere Zeit Zuchthausstrafe. Indessen ging's gerade in der Zeit seiner Abwesenheit einmal herrlich und hoch her im Rasperschen Häuschen. Die sorgliche Mutter hatte für Susann', die zu einer hübschen Jungfrau herangewachsen war, den rechten Dienst und Herrn gefunden. Nach einem Jahre kehrte sie heim; das Taufemal war köstlich: Wein und Kuchen und Braten und 100 Thaler daneben. Ein kleines Kind, das kostet ja nicht so viel in solchem Haushalt.

Der Vater kam aus dem Zuchthaus zurück, ruinirt an Leib und Seele; untauglich zum Stehlen sogar. Die Mutter war völlig zur Schnapssäuferin worden; Dank den 100 Thalern und dem guten Herrn. Die Buben zogen als Strolche im Lande umher; häufig auf dem Schub in die Heimat gebracht. Susann' war kränklich und elend, und seit die Großmutter todt, ein ganz verlassenes Wesen.

Jetzt griff die höhere Obrigkeit ein, befehlend: die Gemeinde hat für die Familie Rasper zu sorgen.

Da lebten Vater und Mutter im sogenannten Armenhaus, verkümmert und verachtet, und eh' sie starben, sahen sie neben sich Söhne

und Töchter im gleichen Elend, und noch durch Generationen hindurch war die Familie eine theure und schwere Last der Gemeinde, und ein verlornes und verworfenes Geschlecht.

Und doch war im Dorf eine Schule, und es hatten in derselben seit einer Reihe von Jahren tüchtige, fleißige, christlich gesinnte Lehrer Unterricht ertheilt. Warum keine gute Frucht an jener Familie?!

(Thurg. Schulblatt.)

Ein wichtiger pädagogischer Wink.

Der reiche französische Finanzier Bogaretti hatte einen einzigen Sohn mit schönen geistigen Anlagen. Gleichwohl lernte der Jüngling rein Nichts, weil eine auffallend starke Leidenschaft zum Kartenspiel sich seiner bemächtigt hatte, dem er beharlich jeden unbewachten Augenblick opferte. Der Vater hatte bereits in Liebe und Ernst alles Mögliche versucht, sein Kind von dieser gefährlichen Sucht zurückzubringen; als aber Alles nichts half und Bogaretti an der Zukunft seines Sohnes zu verzweifeln begann, faßte er endlich den Entschluß, doch wenigstens dafür zu sorgen, daß er so weit möglich vor den Betrügereien der Spieler von Profession bewahrt bleibe. Von nun an war dem jungen Bogaretti das Spiel nicht nur freigegeben, sondern er wurde aller Schulstudien enthoben und dafür förmlich in allen möglichen Spielen unterrichtet. Ein Spiel drängte das andere und man ließ ihm Tag um Tag auch nicht einen Augenblick Ruhe. Auf diese Weise wurde ihm aber allmählig das Spielen dergestalt zum Ekel, daß er schon nach Verfluß weniger Monate den Vater aufs inständigste bat, ihn doch davon zu befreien und edlerer Beschäftigung würdig zu halten. Die Spielneigung hatte sich vollkommen ausgelebt. Der junge Bogaretti ist seitdem ein recht wakerer Mann geworden, der — das Kartenspiel gründlich verachtet.

Resultate.

Erzieht Natur sich einen Mann,
So schlägt sie ihn mit Fäusten;
Sie brennt und kühlt ihn ab, alsdann
Kann erst er etwas leisten.

Das zarte Volk wie Milch und Blut
Das ist wol gut zum Lieben;
Allein wo Kampf es gilt und Muth,
Da macht sich's — zum Betrüben.

Das Mütterchen hat ihn gewiegt
Den lieben süßen Jungen;
Mit seinem Schäfchen höchst vergnügt
Ist sorgsam er gesprungen.